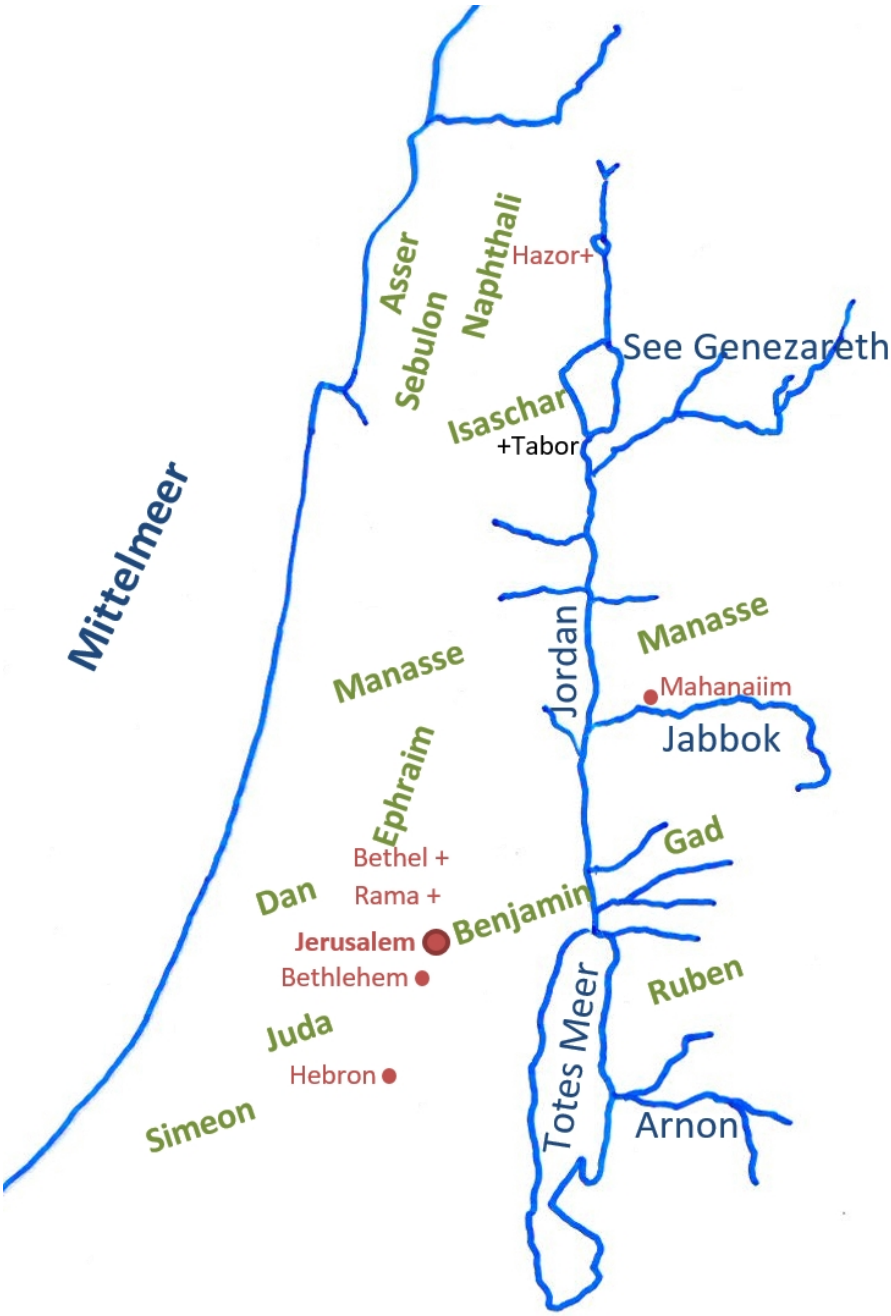
Richter 4 (+5)

Die Richterin Debora und Barak

1 Die Zeit der Richter

Die Zeit der Richter ist die Epoche nach der Landnahme durch Josua und der beginnenden Königszeit (Saul – David – Salomo). Ganz grob die Jahre zwischen 1200 v. Chr. und 1000 v. Chr.
Die Zeit ist geprägt von Führungslosigkeit in Israel. Die Israeliten lassen sich im Land nieder. Werden heimisch. Vergessen dabei aber auch, wie sie weiter abhängig sind von ihrem Gott.
Und doch schenkt Gott immer wieder „Richter“. Menschen, die für Recht und Ordnung sorgen in Israel und auch gegen die Feinde Israels (Militärische Führer + Rechtssprechung + Wegweiser zu Gott).
Die Richter werden von Gott eingesetzt und handeln in seinem Auftrag! Teilweise war ihr Auftrag örtlich begrenzt. Es ist durchaus denkbar, dass einige Richter zeitgleich lebten und handelten.
Und Israel leidet jetzt unter seinem Ungehorsam bei der Landnahme.
Für moderne Ohren und Gemüter ist die Landnahme eh fast unerträglich durch die vielen Schlachten, die geführt werden mussten – und zwar als Kampf Gottes mit den Feinden Israels.
An vielen Stellen hat Israel bei seiner Landnahme dem Befehl Gottes nicht gehorcht – hat den anscheinend humanen Weg bevorzugt – und die Feinde nicht völlig aus seinem Gebiet ausgelöscht. Insbesondere die fruchtbaren tiefer gelegenen Gebiete konnten nicht eingenommen werden, Israel blieben dagegen die rauen Berge. Viele Jahrzehnte später machen genau diese Feinde Israel massiv zu schaffen und bedrohen Israel in seiner Existenz, nicht allein durch militärische Überfälle, sondern auch durch heidnische Brauchtümer.

2 Zum Text



4,1 Ehud war ebenfalls ein Richter. Nach seinem Tod war Israel ohne Richter, ohne Führer und kam ziemlich schnell auf Abwege.

In der Bibel hängen geistliche Abwege und Bedrohung durch die Feinde sehr eng miteinander zusammen.

Der geistliche Abfall beraubt die Menschen auch vor dem Schutz durch Gott:

4,2-3 Die Stadt Hazor liegt nördlich vom See Genezareth. Jabin, ein kanaanitischer Herrscher bedrohte Israel durch seinen Feldhauptmann Sisera (dessen Wohnort nicht sicher lokalisiert werden kann).

Die Kanaaniter waren Israel technologisch weit überlegen. Israel wurde zu lange von den Ägyptern unterjocht, dann irrten sie 40 Jahre in der Wüste umher, mussten schließlich ein Land Stück für Stück erobern. Da war keine Zeit sich zu entwickeln.

Die Kanaaniter dagegen hatten gelernt, Eisen zu bearbeiten (beginnende Eisenzeit in Israel) und sich militärisch hochzurüsten: 900 eiserne Streitwagen. – Dabei ist Hazor nur einer von vielen kleinen regional begrenzten Stadtstaaten.

Dass in der unmittelbaren Nähe dieser Macht, Städte und Dörfer besonders unterdrückt wurden, verwundert nicht.

20 Jahre wurden israelitische Städte von dieser regionalen Großmacht unterdrückt.

Als die Last zu groß wurde, besann sich Israel seines Gottes und fleht bei ihm um Hilfe! – Das ist offensichtlich nie zu spät!

4,4-5 Nachdem die eine Macht mit ihren Streitwagen nun ausgiebig beschrieben wurde, wird eine andere Macht vorgestellt: Eine Frau. – Was für ein Gegensatz!

Debora, wohnhaft im Kernland Israels, zwischen Rama und Bethel (nördlich von Jerusalem), ist eine von Gott eingesetzte Richterin. (Hazor ist von dort weit weg!)

Ihr Sitz ist bei einer Palme, die denselben Namen trägt.

Debora (DBR) ist in seiner Bedeutung mit dem Begriff Wort/Ausspruch verwandt, vielleicht ein Hinweis darauf, dass sie das Wort Gottes austeilte.

Die Menschen kamen zu ihr. Als Frau reiste sie nicht wie andere Richter umher. Die Menschen kamen zu ihr. Eine ihrer Hauptaufgaben scheint es gewesen zu sein, Rechtshändel zu schlichten.

Wer nicht von sich aus kam, den ließ Debora holen:

4,6-7 Barak (Blitz), scheint ein Krieger oder ein einflussreicher Mann aus dem unmittelbar von Hazor bedrohten Gebiet gewesen zu sein.

Wie dem auch sei, was viel wichtiger ist, dieser Barak war offenbar von Gott zur Befreiung Israels berufen worden – inklusive Zusage des Sieges –, doch dem Mann fehlte es an Mut und Entschlossenheit.

Mit 10.000 Mann sollte er auf den Berg Tabor (Höhe der Südspitze des See Genezareths, westlich vom See gelegen). Die Entscheidungsschlacht sollte dann am Bach Kischon stattfinden.

Der Tabor:

4,8-10 Barak traut sich nur, wenn Debora, die von Gott eingesetzte Richterin, ihn begleitet. Sie ist für ihn wie eine Bestätigung des Beiseins Gottes.

Debora geht mit. Barak bezahlt seinen Kleinglauben damit, dass ihm der Ruhm nicht zuteil wird.

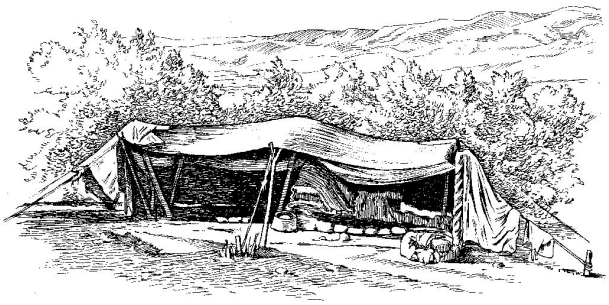
Gott allein soll der Ruhm zuteil werden.

Dem Kämpfer Barak fehlt es an Mut. Eine Frau aber hat den Mut und zwar deshalb, weil sie mit Gott rechnet!

- Auf der einen Seite galt damals die Frau bei weitem nicht so viel wie ein Mann, erst recht nicht im Zusammenhang mit Kriegshandlungen.
- Auf der anderen Seite wird aber auch deutlich, dass es bei Gott keinen Unterschied gibt! Er gebraucht, wen er will!

  Die Bibel – auch das AT – ist fortschrittlicher, als mancher glauben will.

4,11 Die Keniter waren wahrscheinlich ein midianitischer Stamm (süd/südöstlich des Toten Meers). Die Keniter waren aber auch Nomaden. In diesem Zusammenhang hat Heber wohl auch sein Zelt (!) im Norden Israels aufgeschlagen.



Heber kommt aus einem Stamm, mit dem sich Mose dereinst verschwägert hat und der Israel bei der Landnahme beigestanden hat.

Der Grund der Erwähnung wird erst in V.17 aufgedeckt!

4,12-16 Barak bricht mit Debora auf, stellt ein Heer aus rund 10.000 Mann zusammen und sammelt sich auf dem Tabor.

Sisera bekommt Wind davon und jagt siegessicher mit seinen Streitwagen zur Ebene vor dem Tabor.

Es kommt zur Entscheidungsschlacht. Sisera wird von Gott erschreckt! Es ist letzten Endes nicht die Kampfeskraft Baraks noch dessen militärische Überlegenheit (Schärfe des Schwerts).

Israel gewinnt – durch Gottes Hilfe – so die Oberhand. Sisera muss gar seinen Wagen verlassen und zu Fuß fliehen. Und er flieht in Richtung seiner Heimatstadt!

Das Heer Siseras wird vernichtend geschlagen.

Barak hätte dem Wort Gottes also schon früher ruhig Glauben schenken können.

4,17-20 Sisera macht Rast bei der Frau des schon eingeführten Keniters Heber. Männer und Frauen hausen in je eigenen Zelten!

Offenbar gab es auch politische Kontakte untereinander, die friedlich geprägt waren.

Jael lädt Sisera in ihr Zelt ein. Sie versorgt ihn. Sie deckt ihn zu. Auf die Bitte nach Wasser gibt sie ihm aus einem Schlauch (aus Tierhäuten) Milch.

Jael selbst sollte am Zelteingang Wache schieben, während sich Sisera ausruhte.

4,21-22 Jael, die Frau (!) eines Keniters (!), kämpft nun mutig anstelle Israels!

Mit dem Hammer bohrt sie Sisera im Schlaf einen Zeltpflock durch die Schläfe.

(So grausam das auch ist, aber nur so war die Unterdrückung eines ganzen Volkes zu beenden!)

Bis Barak kam, war Sisera bereits tot.

Gottes Voraussagen sind wieder haarklein eingetroffen!

4,23-24 Durch Gottes Macht konnte die Bedrückung durch Jabin, den Herrscher des Stadtstaates Hazor endgültig zurückgeworfen werden.

5,1ff Erst jetzt tritt Debora wieder in Erscheinung, indem sie zusammen mit Barak ein Loblied anstimmt.

In diesem Loblied werden noch einige interessante Hinweise und Erläuterungen benannt:

5,6-8 Es wurde kaum Handel getrieben, die Wege leer: wirtschaftliche Notlage.

Es herrschte wohl auch Hunger: Kein Brot in den Toren.

Auch die Landwirtschaft scheint darnieder gelegen zu sein.

Israel verehrte Götzen.

Und militärisch war Israel unterentwickelt und vermutlich auch von Sisera entwaffnet.

5,21 Es scheint, als ob der Bach Kischon das Seine zur Niederlage Siseras beigetragen hätte.

Ist Sisera mit seinen Wagen im Schlamm stecken geblieben? Hat er deshalb auch den Wagen verlassen und ist zu Fuß geflohen? Wohl!

5,23 Es gab wohl auch Israeliten, die sich vornehm aus dem Kampfesgeschehen heraus hielten. Ihnen wird hier geflucht.

5,28ff Der Blick auf Siseras Mutter unter den Vornehmen der Stadt macht erst recht den Sieg deutlich. An eine Niederlage Siseras dachte da niemand. Im Gegenteil, man erwartete so viel Beute, dass dadurch die Rückkehr verzögert wurde.

3 Zur Erzählung

- Reizvoll wäre ein Einstieg mit den Denksteinen aus der Josua-Geschichte (Jos 4 oder Jos 24): Rechnen mit Gottes Hilfe.

  Doch das war alles in Vergessenheit geraten. Nun war alles anders...

- Zunächst muss in irgendeiner Weise die Situation Israels beschrieben werden. Man kann noch immer von schwierigen Anfangszeiten im neuen Land reden (im Anschluss an die Landnahme, „Josua“).

  Von der Not, der Unterdrückung, dem Hunger!

  Dann muss deutlich werden, dass Gott eingreift, so unter anderem auch in der Berufung Deboras, aber auch in der Berufung Baraks.

- Kinder haben ein starkes Gerechtigkeitsempfinden.

  Siseras Leute waren böse, sie haben die Strafe verdient.

  Es ist nicht nötig, die Schwierigkeiten, die wir Erwachsenen haben, auf die Kinder zu übertragen. (Es wird wohl kaum ein Kind Mitleid mit dem Wolf haben, der die Großmutter von Rotkäppchen gefressen hat und nachher an seinen Wackersteinen zugrunde geht! – Kinder denken da anders als wir!)

- Es ist davon auszugehen, dass die meisten Kinder diese Geschichte nicht oder kaum kennen. Deshalb empfiehlt sich eine ganz normale schlichte Nacherzählung.

- Bilder zur Erzählung in: Mit Kindern die Bibel entdecken, Bd. 1, z. St.

3.1 Erzählvorschlag

„Früher, ja, früher war alles besser!
Früher, da hat Gott uns noch geholfen! – Und heute? Wo ist Gott heute? Ich sehe nichts mehr von seiner Macht und nichts von seiner Hilfe!“
„Ha, du bist gut. Du interessierst dich doch das ganze Jahr nicht für Gott. Nur weil dir die Kanaaniter 5 Sack Gerste abgeknüpft haben, jetzt erinnerst du dich plötzlich an Gott. Jetzt soll er dir plötzlich helfen? Findest du das nicht ein bisschen unverschämt?“
„Hm, du hast schon recht. Ich dachte, hier in Israel herrschen andere Götter. Ich habe mich wirklich schon lange nicht mehr für Gott interessiert.“

„Wenigstens bist du ehrlich! – Aber in einem hast du recht: Die Zeiten sind schwer geworden.“
In diesem Augenblick werden die beiden Männer jäh in ihrem Gespräch unterbrochen. Der tiefe Ton des Horns dringt durch Mark und Bein.
Noch ehe sich die beiden Männer recht versehen, schreit es schon von allen Seiten: „Sisera! Sisera kommt. Sucht schnell das Weite! Rette sich wer kann.“
In wenigen Augenblicken sind die Straßen der kleinen Stadt wie leergefegt.
Gespenstische Ruhe breitet sich aus. Man hört nur den Wind durch die leeren Gassen pfeifen. Hie und da den Schrei eines Geiers, der über der Stadt seine Runden dreht.
Es ist wahr, die Zeiten für das Volk Israel sind böse geworden. Israel ist nicht ganz unschuldig an dieser Situation. Israel hat seinen Gott vergessen. Ja, sie haben Gott den Rücken zugekehrt. Sie wollten modern sein und weltoffen – und da passte Gott anscheinend nicht dazu. Und jetzt hat Gott auch ihnen den Rücken zugekehrt. Er lässt sie einfach machen. Aber alleine sind sie aufgeschmissen. Ohne Gott sind sie nichts. Ohne Gott sind sie hilflos den Kanaanitern ausgeliefert.
Wer sind sie schon? Was haben sie? – Nichts!
Sie kommen aus der Wüste. 40 Jahre haben sie in der Wüste gelebt. Und seit sie im verheißenen Land leben, sind sie damit beschäftigt, Häuser zu bauen und Städte zu errichten, Felder zu bebauen und den Ertrag zu verbessern.
Sie müssen noch viel lernen. Noch viel ausprobieren, bis sie so weit sind wie die Kanaaniter. Bis sie so gute Ernten einbringen, wie die Kanaaniter. Bis sie so viel Wissen haben wie die Kanaaniter.
Ja, diese Kanaaniter sind viel weiter als sie. Die schaffen es, aus Eisenklumpen Waffen zu formen und Pflüge zu schmieden. Von all dem haben die Israeliten noch keinen Dunst.
Neidvoll schauen die Israeliten deshalb auf die Kanaaniter. Neidvoll auf ihren Reichtum, auf ihr Können, auf ihre Waffen und auch auf ihre Götter.
Und zugleich haben sie Angst. Denn die Kanaaniter lassen die Israeliten immer wieder spüren, dass sie stärker sind.
In letzter Zeit werden sie immer frecher. Überfall folgt auf Überfall. Sie nehmen ihnen alles weg. Alles machen sie ihnen kaputt. Die Felder, die Häuser, die Ernte, einfach alles.
Und einer ist besonders schlimm: Das ist dieser Sisera, der schon wieder im Anmarsch ist. Sisera ist der Feldhauptmann von Jabin. Und Jabin ist der König von Hazor. Hazor ist eine Stadt im Norden des Landes. Die Stadt hat dicke uneinnehmbare Mauern. Und die Soldaten von Hazor sind überall bekannt und gefürchtet, besonders aber ihr Anführer und Feldhauptmann Sisera. Seit neuestem haben sie nicht nur Pflüge und Schwerter aus Eisen, nein, seit neuestem kommen sie sogar mit eisernen Wagen und überfallen damit die Städte und Dörfer der Israeliten. Alles, was sich ihnen in den Weg stellt, überrollen sie einfach. Man munkelt, Sisera befehligt 900 dieser eisernen Wagen. Wer kann sich dagegen wehren?
Die Israeliten leben seither in steter Angst.
Ob Gott nicht helfen könnte? So wie früher. Hat er ihnen nicht gegen den Pharao, sein Heer und seine Wagen geholfen? Sind die Ägypter nicht alle im Roten Meer untergegangen? Gott hat doch die festen Mauern von Jericho einfach so sprengen können. Der müsste doch auch mit Sisera fertig werden, oder?
„Gott, hilf uns! Verzeih, dass wir dich vergessen habe. Wir sehen ein, ohne dich sind wir

nichts. Wir brauchen dich! Bitte, hilf du!“

Gott hört das Schreien seines Volkes. Gott lässt die Seinen nicht im Stich. Er wendet sich ihnen wieder zu. Und Gott hat schon längst einen Plan.
Barak, ein Mann aus dem Ort Kedesch soll sich ein Heer zusammenstellen und gegen Sisera in den Kampf ziehen. Gott verspricht Barak: Ich will Sisera mit seinem Heer und mit seinen Wagen in deine Hände geben.
Ist das nicht cool? Ist Gott nicht wunderbar! Der Sieg ist schon versprochen. Cool!
Doch, soll ich euch was sagen ... Barak traut sich nicht. Barak tut nichts! Barak stellt kein Heer zusammen und Barak zieht nicht gegen Sisera.
Es gibt keinen Kampf und deshalb gibt es natürlich auch keinen Sieg.
– Das gibt es doch wohl nicht! – Doch, so was gibt es.
Und so wie Barak Gott und seiner Verheißung nicht vertraut, so machen wir das doch auch immer wieder. Schade eigentlich! So kann das nichts werden!

Manchmal braucht es jemand, der uns Beine macht. Auch Barak muss man da mal Beine machen! Und Gott hat auch dafür einen Plan!

Zu dieser Zeit lebte eine Frau namens Debora. Debora war ganz eine Frau nach Gottes Willen. Sie handelte im Auftrag Gottes. Sie war für das Volk da. Bei Problemen konnte man einfach zu ihr gehen. Im Namen Gottes wusste sie Rat und Hilfe! Normalerweise kamen die Leute zu Debora.
Aber als Gott Debora seinen Plan wissen ließ und dass Barak ihn nicht befolgen wollte, da wusste Debora: Jetzt muss sie tätig werden. Sie konnte nicht länger warten und zusehen, wie einer aus lauter Angst nicht den Willen Gottes ausführte und das ganze Volk vor den Feinden länger zittern musste.
Und so schickte sie nach Barak. Er solle umgehend vor ihr erscheinen. Dem Kerl muss man doch mal Beine machen. Und Debora machte ihm jetzt Beine.
Kurze Zeit später wurde Debora die Ankunft Baraks mitgeteilt. Sofort wurde er zu ihr gebracht. Ohne Umschweife stellte sie ihn zur Rede:
„Was ist eigentlich los mit dir? Hast du keinen Auftrag von Gott bekommen? Sollst du nicht 10.000 Mann um dich sammeln und gegen Sisera in den Kampf ziehen? Hat dir nicht Gott sogar den Sieg versprochen? – Sag mal, geht’s noch?“
Barak stand die Angst ins Gesicht geschrieben. Er traute sich einfach nicht. Wie ein kleines Kind bettelte er zu Debora: „Gehst du mit mir mit? Dann will ich in den Kampf ziehen.“
Kann er ja gleich betteln: Bitte Debora nimm mich an die Hand, ich trau mich nicht.
Debora ist schockiert über diese Memme, die sich nichts traut und eine Frau braucht, die ihm auf dem Kriegszug begleitet. Wo gibt’s denn so was?
„Ich werde dich begleiten. Aber glaube ja nicht, dass du dann zu Ruhm kommen wirst. Eine Frau wird Sisera besiegen.“
Kurzentschlossen macht sich Debora mit Barak auf den Weg.
Das Kriegsvolk wurde zusammengerufen. Rund 10.000 Mann rüsteten sich zum Kampf. Ein Bote wurde nach Hazor geschickt, der dem König und seinem Feldhauptmann Sisera ausrichten musste: „Wir wollen gegen dich kämpfen. Wir erwarten dich auf dem Schlacht-

feld. Wenn du dich traust, dann komm doch.“
Und ob sich Sisera traute. Der zögerte keine Sekunde. Sisera ließ alle 900 eiserne Kriegswagen vorfahren und mit seinem ganzen Heer zog er den Israeliten entgegen. – Ob das gut geht?

Debora jedenfalls muss Barak mal wieder Beine machen: Auf geht's! Heute wird Gott dir den Sisera mit seinem ganzen Heer in die Hände geben. Gott macht das schon!
So zog Barak mit seinen 10.000 Mann Sisera und seinem hochgerüsteten Heer entgegen. Was für zwei ungleiche Heere. Da die gut ausgebildeten Krieger mit ihren eisernen Wagen und dort die einfachen Bauern.
Die beiden Heere kamen sich immer näher. Dann begann der Kampf. Die Heere stürmten aufeinander zu! – Aber was war das? Plötzlich bekam das übermächtige Heer Siseras Schiss.
Gott hatte natürlich mal wieder seine Hände im Spiel. Nichts wollte Sisera und seinem Heer gelingen. Sie hatten Angst. Es war, als ob sie noch nie gelernt hätten, Krieg zu führen.
Zu allem Überfluss kamen die Wagen in der wasserreichen Gegend auch nicht mehr recht voran. Sie blieben einfach in der feuchten Erde stecken.
Selbst der sonst so starke und mutige Sisera wusste sich nicht mehr zu helfen. Er sprang von seinem wertvollen und starken eisernen Wagen und floh zu Fuß vor den Männern Israels.

Bald war auch das Heer von Sisera besiegt. Israel hat gesiegt – ganz so, wie es Gott versprochen hat.

Aber was war mit Sisera?
Sisera hat sich aus dem Staub gemacht. Nach einigen Kilometern kam er in ein Dorf. Der König Jabin von Hazor hatte mit diesem Dorf immer wieder Handel getrieben. Hier fühlte sich Sisera sicher. Hier konnte er sich verstecken. Am Besten, so dachte sich Sisera, im Zelt einer Frau, da vermutet mich bestimmt niemand.
Als sich Sisera dem Zelt der Jael näherte, ging ihm diese entgegen. Sie kannte ihn. Und sie ahnte, was geschehen war. Jael war eine kluge Frau. Freundlich lud sie ihn in ihr Zelt ein. Dankbar nahm Sisera an.
Er war müde und kaputt. Und wollte sich hinlegen. Jael brachte ihm schnell eine Decke.
Er bat um Wasser. Er hatte so Durst.
Und Jael brachte ihm sogar frische Milch.
Sisera fühlte sich hier sicher.
Und Jael versorgte ihn auf's Beste.
Nun hatte Sisera nur noch einen Wunsch: Er wollte schlafen. Und so bat er Jael: „Bitte geh doch vor's Zelt und lass mich hier ein wenig schlafen. Pass gut auf. Wenn jemand kommt und fragt, ob du Besuch hast, so sage bitte, dass da niemand ist.“
Dann legte er sich schlafen und Jael ging vor's Zelt.
Aber nicht um das Zelt und seinen fremden Besucher zu bewachen. Im Gegenteil: Jael war auf der Seite Israels und Jael kannte diesen Erzfeind Israels. Deshalb ging sie vor's Zelt und holte sich einen Zeltstock. Mit dem schlich sie sich wieder in das Zelt und erschlug

den schlafenden Sisera.
(Für die Älteren: Schlich sie wieder ins Zelt mit einem Zeltpflock, den rammte sie dem Schlafenden durch den Hals, sodass er starb.)

Kurze Zeit später erschien Barak im Dorf auf der Suche nach Sisera. Jael ging ihm entgegen und führte ihn in ihr Zelt. „Komm, ich bringe dich zu dem Mann, den du suchst“, sagte sie zu Barak. Barak aber staunte nicht schlecht, als er den Feind erschlagen im Zelt liegen sah.

Ja, das war der Anfang vom Ende des König Jabins von Hazor. Mit diesem Sieg brachte Gott, wie er es schon längst versprochen hatte, dem Volk Israel Ruhe und Frieden.

Das war ein Fest. Das gab einen Jubel in Israel. Gott wurden überall Loblieder gesungen. Jetzt war ihnen wieder klar vor Augen, was sie an ihrem Gott hatten und dass er der Herr aller Herren war!

4 Zur Vertiefung

- Fangen: Der ungleiche Kampf

  75% der Kinder sind Jäger, der Rest Gejagte. Wer abgeschlagen ist, setzt sich hin.

  Kurz bevor alle abgeschlagen sind, ruft der Leiter: „Gott ist unser Heil.“

  Ab diesem Zeitpunkt dürfen die Jäger (!) nur noch Fuß direkt vor Fuß gehen. Die Abgeschlagenen können freigeschlagen werden.

- Ja-Nein-Stuhl mit Fragen zur Geschichte

- Israelkarte – auf der Karte die entsprechenden Orte suchen und einzeichnen (anmalen).

- Bilder zur Erzählung zum Anmalen, in: Mit Kindern die Bibel entdecken, Bd. 1, z. St.

  – Ein Bild vergrößern und zu einem Puzzle zerschneiden.

Alexander Schweizer